

Fische in Seenot

Fangflotten plündern die letzten Fischbestände

"Wir stehen mit dem Rücken zur Wand. Wenn es uns ernst damit ist, die Zukunft des europäischen Fischereisektors zu sichern, müssen wir die Fangmengen deutlich reduzieren"

EU-Kommissar Franz Fischler, 2002

Immer mehr Fischbestände stehen kurz vor dem Zusammenbruch. Die Welternährungsorganisation (FAO) schätzt, dass mittlerweile 75 Prozent der kommerziell genutzten Fischarten überfischt sind oder am Rande der Überfischung stehen. Besonders kritisch ist die Situation in den europäischen Gewässern. Im nordöstlichen Atlantik sind zwei Drittel der wichtigsten Speisefischartbestände akut bedroht. Trotz immer effizienterer Fangtechniken, landen immer weniger Fische in den Netzen der Fischer.

Hochgerüstete Fangflotten machen Jagd auf immer weniger Fisch: Seit 1970 hat sich die weltweite Kapazität der Fischereiflotte verdoppelt. Obwohl von den 3,5 Millionen weltweit eingesetzten Fischereischiffen nur etwa ein Prozent industrielle Schiffe sind, schöpfen diese 50-60 Prozent der Bestände ab.



Kleine Fische, Seesterne und Krebse werden als Beifang in der Nordsee mitgefangen. © Germain/Greenpeace

Nach offiziellen Berechnungen hat die europäische Fischereiflotte eine Überkapazität von mehr als 40 Prozent. Damit sich die übernutzten Fischbestände erholen können, müsste die Hälfte der 100.000 Fischereischiffe stillgelegt werden. Zwar investierten die EU-Länder

von 1994 bis 1999 fast 900 Millionen Euro in den Abbau von Überkapazitäten. Gleichzeitig floss jedoch ebenso viel Geld in die Modernisierung von Schiffen und Hafenanlagen.

Versagen von Fischereimanagement

Weltweit wird nach der Maxime gefischt: Wer zuerst kommt, fischt zuerst – und wer nicht zugreift, überlässt die Chance dem Nächsten. In vielen Staaten existieren keine Fischereimanagement-Pläne, und dort, wo es sie gibt, mangelt es häufig an Kontrolle und Durchsetzung.

Obwohl der Nordost-Atlantik und die Nordsee weltweit die längste Tradition in Fischereimanagement und -forschung haben, wird vorhandenes Wissen von den zuständigen EU-Politikern nicht aufgegriffen. Regelmäßig legt etwa der Internationale Meeresrat ICES (International Council for Exploration of the Sea) Berichte zur Lage der Fischbestände vor. Doch EU-Beschlüsse zur Reduzierung der Fangmengen liegen meist weit unter den Empfehlungen des ICES.

Verschärft wird die Krise durch den enormen Beifang in der Fischerei. Rund 30 Millionen Tonnen Meerestiere werden weltweit jedes Jahr über Bord geworfen. Dies ist nicht nur eine ökologische Katastrophe – auch die wirtschaftlichen Schäden sind enorm.

Beispiel: Allein den europäischen Garnelenfischern gehen jedes Jahr junge Schollen im Wert von 18 Millionen Euro in die Netze. Die Fische werden nicht verwertet, sondern tot über Bord gekippt. Beispiel II: Der Niedergang des Nordsee-Kabeljaus. Durch den Beifang von Jungfischen schwimmen heute siebenmal weniger geschlechtsreife Tiere in der Nordsee als vor 30 Jahren.

Ein Grund für die problematischen Beifänge ist die Quotenvergabe. Fangquoten sind eigentlich sinnvolle Maßnahmen zur Begrenzung der Fischerei. In der Praxis führen sie dazu, dass die Fischer nur solche Arten an Bord behalten, für die sie eine Quote besitzen und die aufgrund Größe und Gewicht einen guten Gewinn versprechen. Kleine Fische und

andere Arten sterben als ungewünschter Beifang. Ein weiterer Grund ist die optimale Nutzung der Laderäume. Diese werden mit der wirtschaftlich ertragreichsten Ware gefüllt. Selbst wenn dem Garnelenfischer edle Schollen in die Netze gehen, wirft er sie weg, da Krabben mehr Gewinn versprechen.

Trotz besseren Wissens und eindeutigen Warnungen ist es bis jetzt nicht gelungen, einen wirksamen Schutz der europäischen Nord-Meere umzusetzen. Ein möglicher Ausweg liegt in der Ausweisung großflächiger Meeresschutzgebiete, die den Erhalt bedrohter Lebensräume sichern würden.

Zusätzlich wird die Überfischung durch hohe Subventionen gefördert: Die jährliche Weltfischfangmenge wird auf einen Wert von 70 Milliarden US-Dollar geschätzt. Aber um dies zu erzielen, werden ca. 15 Milliarden US-Dollar für Subventionen ausgegeben. Es wird geschätzt, dass allein in der EU pro Jahr über 1,4 Milliarden Euro an Subventionen für die Fischwirtschaft gezahlt werden.

Was wird gefangen?

Laut FAO kommen 80 Prozent des angeLandeten Welt-Fischereiertrages von nur 200 Beständen. Von Bestand spricht man, wenn es um die regionale Verbreitung von einer bestimmten Fischart geht. Vom Hering existieren

lachs, der bei uns vor allem als Fischstäbchen oder Quadratfisch auf den Markt kommt. An dritter Stelle stehen die Heringe, die vor allem aus dem Nordatlantik stammen.

Aquakultur - Massentierhaltung im Wasser

Oft wird die Aquakultur als mögliche Lösung der Fischereikrise erwähnt. Über ein Viertel der globalen Fischerei-Erträge stammt heute schon aus Käfigen und Teichen. Die FAO erwartet, dass im Jahre 2030 mehr als die Hälfte aller Speisefische aus Zuchtanlagen kommen. Doch die Probleme der Aquakultur sind erheblich: Neben der Mangroven-Abholzung für Garnelenteiche in den Tropen sind dies vor allem die Abwässer und der Einsatz



Ausgetrocknete Fläche einer ehemaligen Shrimpfarm in Ecuador © Shirley/Greenpeace

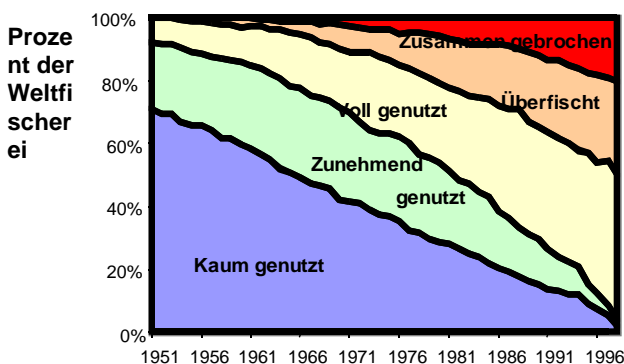
von Antibiotika. Außerdem verändern zum Beispiel entkommene Zuchtlachse die Bestände wild lebender Artgenossen.

Wie wird gefangen?

Etwa 17 verschiedene Fangtechniken werden in europäischen Gewässern eingesetzt. Unterschieden wird zwischen aktiven und passiven Methoden: Erstere sind zum Beispiel Schleppnetze und Baumkurren, die hinter den Schiffen hergezogen werden. Zu den passiven Methoden gehören Treibnetze, Stellnetze, Reusen und Langleinen, in denen sich die Fische verfangen.



Entwicklung der globalen Fischbestände (1951-1998)



Entwicklung der globalen Fischbestände (1951-1998)
© Froese/Pauly

beispielsweise allein im Nordatlantik mindestens 14 verschiedene Bestände. Fischarten gibt es weltweit rund 25.000. Nach Menge ist die weltweit bedeutendste Fischart die Anchoveta, die Peruanische Sardelle, die fast ausschließlich zu Fischmehl verarbeitet wird. Zweitwichtigste Fischart ist der Alaska-See-

Die Fischereigeräte haben unterschiedliche Einflüsse auf die Ökosysteme. Pelagische Schleppnetze können so groß sein, dass bis zu 12 Jumbojets in ihren „Rachen“ passen. Eine Netzfüllung kann bis zu 60 Tonnen Fisch liefern.

Auch ist der schädliche Einfluss der Baumkurrenfischerei auf das Ökosystem enorm. Durch die Kufen der Baumkurren sowie durch die Scheuchketten wird der Boden umgepflügt. Dort lebende Organismen werden abgetötet oder eingesammelt. Bei dieser Methode ist der Beifang sehr hoch. Für jede marktfähige Seeszunge werden ca. 7-8 Fische sowie 15 wirbellose mitgefischt und tot als Beifang überbord geworfen.

Treibnetze wurden durch eine Resolution der Vereinten Nationen (UN) im Jahre 1992 für die Hochseefischerei verboten. Erst 2002 setzte die Europäische Union (EU) diese Maßnahme in ihren Gewässern durch. Eine Ausnahme ist jedoch die Ostsee – dort darf bis Ende 2008 mit Treibnetzen weiter gefischt werden.

Das Problem der Stellnetzfisherei ist der hohe Beifang an Meeressäugern, die sich in den Netzen verfangen und ertrinken. Allein in der Dänischen Stellnetzfisherei in der Nordsee sterben jährlich mehr als 7000 Schweinswale.

Fisch-Kolonialismus

Weil Europas Meere leer sind, fischen europäische Fangflotten in der Ferne. Daher bemüht sich die EU-Fischerei um Fangrechte in anderen Ländern und schließt Fischereiabkommen mit diesen Ländern ab. Etwa die Hälfte aller in der EU verspeisten Fische werden importiert oder von der EU-Flotte außerhalb europäischer Gewässer gefischt.

Die Abkommen werden von knallharten wirtschaftlichen Interessen diktiert und verschaffen der EU und anderen Industrie Nationen einen günstigen Zugang zu noch intakten Fischgründen. In der bisherigen Form exportieren die Fischereiabkommen der EU und anderer Industrielle Fischereinationen das Problem der Überfischung – gestützt durch Subventionen – in die Gewässer von Entwicklungsländern, die in der Regel für ihre Küstenfischerei auf eigene gesunde Fischbestände angewiesen sind.

Befürworter dieser Abkommen argumentieren damit, dass Zahlungen an die Vertragsländer

mit der Auflage verbunden sind, für das Management der Fischbestände zu sorgen. Dass dies nicht immer funktioniert, zeigen zahllose Beispiele von der afrikanischen Westküste. Dort verschwinden Gelder rasch und unkontrolliert in dunklen Kanälen – und die einstmals reichen Fischbestände ebenso rasch in den Netzen der EU-Fangflotten.

Piratenfischerei

Insbesondere vor den Küsten einiger Entwicklungsländern, die häufig nicht in der Lage sind, wirksame Überwachungs- und Kontrollmaßnahmen für ihre Hoheitsgewässer zu ergreifen, kommt es häufig zu Piratenfischerei. Die Piratenfischer ziehen plündernd von einem Fanggebiet zum nächsten. Diese illegale, unregulierte und undokumentierte Fischerei missachtet alle internationalen Abkommen, Sicherheitsnormen und sozialen Standards. Der Nachweis von Piratenfischerei gelingt selten: Netze werden schnell gekappt, Fänge über Bord geworfen. Die dahinter stehenden Firmen benutzen ein weltweites Netz aus Briefkasten- und Scheinfirmen.

Verantwortung tragen neben den Billigflaggenländern auch die EU-Staaten: Sie haben bisher keine wirksamen Gesetze geschaffen, welche, die in der EU ansässig und von der Piratenfischerei profitierenden Firmen zur Rechenschaft ziehen.



Piratenfischer © Newman/Greenpeace

Als Folge der schonungslosen Piratenfischerei ist zu erwarten, dass zum Beispiel der Schwarze Seehecht in den nächsten Jahren kommerziell ausgerottet sein wird. Zu den 30.000 Tonnen legal gefangenem Schwarzen Seehecht kommen jährlich noch 100.000 Tonnen Fisch aus illegalen Quellen.

Woher stammt das Fischstäbchen?

Seit 2002 gilt eine neue EU-Verordnung zur besseren Kennzeichnung von Fischerei-Erzeugnissen, einschließlich Krebs- und Weichtieren. Sie besagt, dass frische, gefrorene und getrocknete Fischereiprodukte nur verkauft werden dürfen, wenn sie mit

- Handelsbezeichnung (Art)
- Produktionsmethode (Meere-, Binnenfischerei oder Aquakultur/Zucht)
- Fanggebiet (z.B. Nordostatlantik, Ostsee) oder Aufzuchtgebiet (z.B. Norwegen)

gekennzeichnet sind.

Verarbeitungsprodukte wie Fischstäbchen und Fisch-Konserven sind von der Regelung nicht betroffen. Zudem ist die Kennzeichnung aus ökologischer Sicht unzureichend, da sie nichts über die Situation der jeweiligen Bestände und über die Fangmethoden aussagt. In Verbindung mit der Information aus dem Greenpeace-Einkaufsführer „Fisch & Facts“, ist diese Kennzeichnung für den Verbraucher hilfreich.



Fischstäbchen-Fabrik © Nimtsch/Greenpeace

Greenpeace Forderungen

- Einrichtung von Meeresschutzgebieten, in denen sich Fischbestände ungestört entwickeln und die Ökosysteme sich wieder erholen können. 40 Prozent der Nord- und Ostsee müssen dauerhaft geschützt werden.
- Ein einstweiliges Verbot (Moratorium) für zerstörerische Aktivitäten wie Fischerei - insbesondere Grundschleppnetzfisherei, neue Öl- und Gasförderung, Sand- und Kiesabbau, militärische Übungen, Aquakultur, künstliche Riffe oder Inseln und die Verklappung von giftigen Substanzen/Materialien in den vorgeschlagenen Schutzgebieten.

- Die Einrichtung eines Meeresschutzgremiums auf europäischer Ebene
- Verbot der Kabeljau- und Dorschfisherei in Nord- und Ostsee, basierend auf den wissenschaftlichen Empfehlungen
- Ausgemusterte EU-Fangschiffe dürfen nicht die Überfischung in Drittländern fördern. Die Verträge dürfen keine Umwelt- und Entwicklungsabkommen unterlaufen. Das Vorsorgeprinzip, regionale Entwicklungspläne und ein garantiertes Mitspracherecht von lokalen Fischereige-meinden sind die wesentlichen Voraussetzungen, um nachhaltige und verantwortungsvolle Fischerei in Drittländern zu sichern.
- In ihrer jetzigen Form bietet die kommerzielle Fischzucht keine nachhaltige Alternative zur Fischerei. Die Aquakultur muss arten- und umweltgerecht gestaltet werden.

Was können Sie tun?

- Beteiligen Sie sich an der Greenpeace-Unterschriftenaktion und fordern Sie von Bundeskanzler Gerhard Schröder und den Präsidenten der EU-Kommission die konsequente Umsetzung des Greenpeace-Schutzgebietsvorschlages
- Bestellen Sie noch heute den Greenpeace-Einkaufsratgeber Fish & Facts, der Ihnen zeigt, welche Fischarten für den Verzehr empfohlen werden können und welche Arten bereits überfischt sind oder mit zerstörerischen Methoden gefangen werden.
- Die Unterschriftenlisten und den Ratgeber können Sie bestellen unter Tel. 040-30618-0 oder im Internet einsehen unter: <http://www.greenpeace.de>